

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 4

Artikel: Ueber Führung eines einzelnen Bataillons und seiner Unterabteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffens werden den Umständen gemäß folgen. Ihre Aufgabe ist, den Feind, welcher dem Angriff des ersten Treffens nicht weichen will, in Flanke und Rücken zu nehmen, eben so sehr aber auch jeden feindlichen Seitenangriff vom ersten Treffen abzuwenden (Fig. 20, a, b). — Sobald die Bataillons des zweiten Treffens unmittelbar in das Gefecht gehen, werden sie ebenfalls Tirailleurs ausschwärmen, und sich von ihnen begleiten lassen. — Der Befehl zum Vorgehen des zweiten Treffens ist von großer Wichtigkeit. Wenn das zweite Treffen in das unmittelbare Gefecht eintritt, so sind alle Bataillons engagirt. Kommt während dessen ein einziges feindliches Bataillon in unsere Flanke, so kann das Gefecht hierdurch eine für uns nachtheilige Wendung nehmen, weil wir keine Kräfte mehr haben, um diesem Flankenangriff zu begegnen. Der Brigadier wird also vorzüglich dann sehr zurückhaltend mit dem zweiten Treffen seyn, wenn neben seiner Brigade nicht noch andere befreundete Truppenabtheilungen folgen. Ist dies aber, so kann er schon rücksichtslos alle seine Bataillons unmittelbar ins Gefecht bringen, weil eine seitwärts drohende Gefahr von den Nebentruppen abgewendet wird. — Es wird sogar in vielen Fällen gut seyn, alle Bataillons bald auftreten zu lassen, damit es sich zeigt, ob der Feind viel oder wenig Truppen auf diesem Punkt hat, ob er ein großes Gewicht auf denselben legt, oder nicht. Das Auftreten der Nebentruppen wird sich nach diesen Erfahrungen richten.

Erscheint feindliche Cavallerie, so sind die Bataillonscolonnen bereits in Verfassung, dieselbe zu empfangen; es wird nur nach allen Seiten Front gemacht, und die Lücken zwischen den Plotons mit Unteroffizieren ausgefüllt. — Die Tirailleurs werden sich so schnell als möglich ihren Bataillons nähern, und sich um die Ecken derselben sammeln. Kommt die Cavallerie so unerwartet, daß die Tirailleurs nicht mehr zurück können, so werden sie in sich kleine nach allen Seiten Front machende Haufen bilden. Gegen welches Viereck des ersten Treffens die feindliche Cavallerie sich auch wenden mag, so bekommt sie erstlich Feuer vom angegriffenen, dann noch Seitenfeuer von einem oder zwei Nebentabattailonen (Fig. 21).

Zurückgehen. Der Rückzug geschieht treffenweise. Während das eine Treffen zurückgeht, hält das andere den verfolgenden Feind auf. — Sieht der Brigadier, daß die Brigade sich zurück ziehen muß, so läßt er das vom Feinde entferntere Treffen eine möglichst vortheilhafte Aufstellung nehmen (Capitel 2); die Tirailleurs der Bataillons dieses Treffens schwärmen aus. In nicht ganz durchschnittenen Gegenden müssen sie aber nahe bei den Bataillonmassen bleiben, weil es da wahrscheinlich ist, daß der Feind mit Cavallerie verfolgt. Aus diesem Grund mag auch die Hälfte der Tirailleurs sich immer um die vordern Ecken der Bataillons häufen, um so mehr, da auf den kürzern Tirailleurlinien doch nicht alle verwendet werden können; kommt Cavallerie, so eilen

die übrigen Tirailleurs nach den hintern Ecken der Bataillons. — Ist das hintere Treffen aufgestellt, so geht das vordere durch die Bataillonzwischenräume zurück. Der verfolgende Feind wird aufgehalten, so wie er auf die geordneten Bataillons stößt (Fig. 22, a). Diese Zeit benützt das zweite Treffen, sich zu sammeln, eine gute Aufstellung zu gewinnen, und das erste Treffen nun seinerseits im Rückzuge zu unterstützen (Fig. 22, b). — Diese Art und Weise wiederholt sich, bis die Brigade einen sichern Ort erreicht, oder bis uns befreundete Truppen zu Hülfe kommen, welche den verfolgenden Feind in die Flanke nehmen.

Unter Umständen kann der freiwillige oder gezwungene Rückzug eines Theils unserer Aufstellung der Grund einer gänzlichen Niederlage des Feindes werden, — wenn nämlich der Feind durch unsern Rückzug in einen Hinterhalt gelockt wird. — Dies war unter andern der Fall in der Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld) 1631. Die Schweden, mit den Sachsen vereinigt, rückten auf der Straße von Döben nach Leipzig gegen General Tilly an, welcher das Heer der Liga vor Leipzig in einem Lager versammelt hatte. Die Sachsen marschirten zuerst auf Tilly, rechts und etwas rückwärts folgten die Schweden. Die Sachsen wurden in die Flucht geschlagen; die Schweden aber blieben im Vorgehen, warfen den kaiserlichen General Pappenheim durch richtige Verwendung ihrer Reservoen, und griffen dann General Tilly, der die Sachsen zu heftig verfolgt hatte, in seiner linken Flanke an. Tilly wurde wie Pappenheim total geschlagen (Fig. 23, a, b). — Gustav Adolph war der Mann dazu, die Sachsen, welche aus lauter jungen Truppen bestanden, mit Bewußtseyn auf den linken Flügel zu stellen. Denn ihm war der rechte Flügel der wichtigere, weil hinter diesem seine Elbplätze lagen, auf die er sich zurückziehen mußte, wenn er die Schlacht verlor. — Junge Truppen müssen immer dahin gestellt werden, wo ihr Rückzug am Wenigsten schaden oder sogar noch nützen kann. In den Hinterhalt aber dürfen nur zuverlässige Truppen kommen, die bei dem Geschrei der Fliehenden nicht die Besinnung verlieren, sondern sich auf die Flügel des nachrückenden Feindes werfen, und ihn entweder aufrollen, oder doch wenigstens aufhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Führung eines einzelnen Bataillons und seiner Unterabtheilungen.

Zu Anfang der „Uebersicht der heutigen Taktik“ wurde bereits der Vorschlag angedeutet, die in dieser Uebersicht kurz entwickelten Grundsätze auch auf die Detailverhältnisse anzuwenden, und so nach und nach die speciellern Beziehungen des Dienstes auch in das Gebiet unserer Besprechungen zu ziehen. — Dies konnte aber nicht früher als jetzt geschehen, sonst wären unsere Hauptungen gleich Schüssen ins Blaue gewesen, die nichts,

oder was dasselbe ist, nur zufällig getroffen hätten; Versicherungen, die man hätte glauben oder nicht glauben können, je nachdem der Zufall dem Einen den Erfahrungsbeleg an die Hand gegeben hätte, oder nicht. Die Militärzeitschrift hat den Zweck, und kann ihrer rein wissenschaftlichen Stellung gemäß keinen andern Zweck haben, als: zu überzeugen; Ueberzeugen aber, oder mit andern Worten, die Wahrheit irgend einer Sache in die Geister einführen, kann man nur, wenn man mehr thut als bloß zeugt: „das ist da so gewesen, das habe ich da so gesehen, so gehört,“ wenn man über diese einzelnen Zeugnisse hinaufsteigt, mit einem Wort, wenn man sich auf den dominirenden Punkt des Wahren begibt. Von da aus läßt sich die ganze Erscheinung der Sache, das ist, die Sache selber erfassen und damit erst die wahre Lage ihrer einzelnen Partien. In diesen spielt auch der Zufall hin und her, wie der Wind, der an einer ganzen Landschaft, die man übersieht, nichts verändert, die Gestalt des Details, z. B. eines Baumes oft wunderlich verkehrt. Darum wäre, bei den Extremitäten, bei den Neußerlichkeiten, die immer zum Theil dem Zufall anheimgegeben sind, anzufangen, wie überall in wissenschaftlichen Bemühungen, so auch im Gebiet des Krieges der falsche Weg gewesen, der nie oder so spät hinter das wahre Verhältniß geführt hätte, daß wenigstens jeder Anspruch an Wissenschaft aufgegeben gewesen wäre. — Einen Beweis der Richtigkeit des Wegs vom Großen zum Kleinen liefert der wohl zu beachtende Umstand, daß die Sache selber ihn macht.

Es sind nicht die Reglements des Detaildienstes, welche der Kriegführung die Richtung geben, sondern vielmehr der Geist der Kriegführung bestimmt die Reglements; nach der jedesmaligen Entwicklung der höhern Taktik, die durch die Begebenheit zum Bewußtseyn gebracht wird, werden auch die entsprechenden Abänderungen in den Reglements gemacht. So wurde z. B. nach dem dreißigjährigen Kriege die Pike allmählig durch Bajonettflinten verdrängt, und entsprechend bildete sich die Lineartaktik aus, welche besonders diesen Charakter hat, Schuß und Stoß als Doppelseigenschaften in sich vereinigen zu wollen. Dies ging so weit, daß sogar die Cavallerie bei den Attacken sich der Feuerwaffen bediente. Die Artillerie wurde noch kaum zur Armee gerechnet; es war eine Art Kunst (die Constabler). Aus dieser Bildungsstufe der Kriegführung gehen denn auch die Reglements hervor. Alle Formen waren steif, kraus, überladen, wie die Architektonik jenes Zeitalters; wo möglich zehnerlei Art Feuer, welches den Hauptgegenstand der Uebung ausmachte. Das Bataillon wurde nie anders, als in langer Paradelinie bewegt; daher das Bedürfnis einer außerordentlichen, langwierigen, veratorischen Einübung, um nur auf einer Ebene, die sich einigermaßen herausnahm, nicht so glatt wie ein gewischter Tanzboden zu seyn, zurecht zu kommen. *) Die Form

*) Und doch passirte diesen tanzenden Bataillons selbst auf

der geschlossenen Colonne mit Tirailleurs findet sich noch nirgends in den Reglements jener Zeiten. Unter Friedrich dem Großen wurde die Lineartaktik bis zum höchsten Grade der Vollendung ausgefeilt und zugespitzt; jedoch verlor sich das Feuern in der Attacke der Cavallerie. Die Artillerie bildete sich manövrierfähiger; in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges wurde die reizende Artillerie errichtet.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg brachte das Tirailiren auf. Die Nordamerikaner hatten lauter alte exercirte Truppen gegen sich; diesen konnten sie es in Präcision der Manöuvres nicht gleichthun; so lange also, wie sie nach der Form ihrer Gegner mit diesen fechten wollten, mußten sie den Kürzern ziehen. Sie brachten nun ein neues Element in das Gefecht, die Tirailleurs. Mit diesen umschwärmten sie die schwerer sich bewegenden Linien ihrer Feinde, brachten ihnen viele Verluste bei, und stellten so das Gleichgewicht her. — Die Kriege der französischen Revolution bildeten das Tirailiren noch mehr aus, und gaben ihm seine nothwendige Ergänzung — die geschlossene Colonne. Zunächst wurden die Franzosen durch das Bedürfnis zu diesen Gefechtsformen geführt. Ihre jungen Bataillons standen an Regelmäßigkeit der Linienbewegungen den feindlichen alten Truppen zurück, daher ließen sie das Linienmanöuviren ganz fallen, und führten eine neue Form ein, welche sich wegen ihrer größern Einfachheit mehr für junge Truppen eignet. Daß aber das Gefecht in Colonne mit Tirailleurs nicht nur ein Nothbehelf, sondern für die Infanterie überhaupt die bessere Art zu fechten ist, wurde theils in der Uebersicht der heutigen Taktik näher aus dem Begriffe der Sache entwickelt, theils geht es geschichtlich daraus hervor, daß die Franzosen diese Fechtart auch in den spätern Revolutionskriegen, wo ihre jungen Bataillons zu alten Banden geworden waren, beibehielten, und daß ihre Gegner genöthig waren, diese Form zu adoptiren.

Dieser Veränderung der Kriegführung haben sich dann auch die Reglements gefügt. Die Form der geschlossenen Colonne und des Tirailirens ist in die Reglements aller europäischen Armeen eingeführt. — Zwar findet man neben der Colonne und den Tirailleurs noch fast in allen diesen Vorschriften Formirungen, welche sich auf die Linearbewegung beziehen. Schwerlich aber werden solche in künftigen Kriegen mehr zum Versuch der Anwendung kommen, und daß sie in den Reglements noch gelten, ist wohl der gewöhnlichen Erscheinung zuzuschreiben, die uns oft das Alte in formellem Fortbestehen zeigt, wenn das Junge sich schon durchgearbeitet und Geltung bekommen hat. Die gerechte Scheu vor Neuerungsſucht, übereilten Schritten, die man befürchtet,

ihren Tanzböden oft, daß sie stolperten und fielen, wie aus den vielfachen Klagen und immer wieder aufgewärmten moralischen Einbläunungen (neben den andern) der Taktiker jener Periode hervorgeht.

wieder zurückmachen zu müssen, läßt uns hier gern zu weit gehen; und so stehen die Mumien des Alten steif, hindernd mitten im Wandel der Lebenden. — Für unsere Zeit wird es bei der Infanterie darauf ankommen, das System der Colonnentaktik so ins Einzelne hineinzu-bilden, daß diese Form nicht nur ein vollständiges Be- stehen neben den Linienbewegungen hat, sondern daß sie zur allein herrschenden wird. Da das ganze System das einfachere ist, so werden auch alle Detailformen des- selben einfacher werden, man wird allen Bemühungen eine Richtung geben, und folglich in dieser eine größere Meisterschaft erreichen können, als wenn man die Trup- pen nach zwei entgegengesetzten Systemen ausbilden wollte, wovon das eine mühselig auf den Paradeplätzen pro- ducirt, und im Kriege gar nicht mehr zur Anwendung kommen wird.

Ein eidgenössisches Bataillon besteht aus vier Cen- trumcompagnien und zwei Elitencompagnien — Grena- diere und Jäger; beide letztere sollen vorzugsweise zum Dienst des Tirailleurs gebraucht werden. Diese Organisa- tion entspricht ganz der heutigen Taktik. Die Centrumcom- pagnien sollten vor Allem zum geschlossenen Gefecht, zur regelmäßigen Bewegung in Colonnen ausgebildet werden. Die Handhabung des Gewehrs, das Laden und Schießen, würde zwar immer ein Gegenstand ihrer Uebungen bleiben, indessen würde man auf die Bewegung in Masse das größere Gewicht legen. Wenn die Milizen der Cen- trumcompagnien hierin eine gehörige Fertigkeit bekommen haben, so würden diejenigen unter ihnen, welche sich durch geistige und körperliche Eigenschaften dazu eignen, den Abgang in den Elitencompagnien ersetzen, wo denn vorzugsweise das Schießen, das Einüben der Tirail- leurssignale, überhaupt die Bewegung in zerstreuter Linie betrieben würde. Da eine größere Ausbildung erforder- lich ist, wenn der Mann selbstständig fechten soll, als wenn er in Reih und Glied durch das Commando auch zur kleinsten Thätigkeit bestimmt wird, so ist es ganz angemessen, daß die zum Tirailiren bestimmte Mann- schaft aus Eliten besteht; auch ist dies in allen Armeen Europa's der Fall.

Was die Gefechtsaufstellung betrifft, so könnte es entweder bei der eidgenössisch vorgeschriebenen Angriffs- colonne *) verbleiben, oder durch eine geringe Abände- rung könnte die in diesen Blättern **) vorgeschlagene Form hergestellt werden. Die Vortheile dieser Form wurden mit ihrer Angabe aufgezeigt. Sie ist nicht Carree, sondern hohle Colonne, die einfach und ein für allemal formirt ist, und eine Consistenz besitzt, welche nebst den beiden andern Vorzügen dem Carree fehlte. — Die Grenadier- und Jägerplotons würden in der ursprünglichen Aufstellung die hintersten Plotons der Angriffscolonne bilden, die Grenadiers etwa rechts, die

Jäger links. — Kommt es zum Gefecht, so gehen die Grenadiere rechts, die Jäger links vor die Angriffsco- lonne, und die Hälfte jeder Compagnie (also ein Ploton von jeder) schwärmt als Tirailleurs aus, die übrig bleibende Hälfte aber folgt den Tirailleurs als Unter- stützungsstrupp (Reserve). Solche Unterstützungsstrupps für die Tirailleurs sind so nothwendig, als die Patron- tasche für das Gewehr, — 1) um den Abgang bei den Tirailleurs rasch zu ersetzen, 2) um nach längerer Dauer des Tirailleursgefechts, wo die Gewehre verschleimt, die Steine stumpf geworden sind, die tirailierende Hälfte ganz abzulösen. Die Abgelösten bilden nun die Unter- stützungsstrupp der neu Vorgegangenen; *) 3) sind Unter- stützungsstrupps beim Tirailiren nöthig, um im Fall eines unerwarteten Cavallerieangriffs, wo die Tirailleurs das Bataillon nicht mehr erreichen können, diesen einen Anlehnungs- und Sammlungspunkt zu geben; die Zurück- eilenden bilden mit dem Unterstützungsstrupp einen nach allen Seiten Front machenden Haufen, und empfangen so, gleichsam wie ein kleines Bataillon, das seine Kraft durch das geübtere Feuer erhöht, die Cavallerie. Daß dieser Schritt jedoch nur dann gethan werden soll, wenn es den vorgeschickten Elitencompagnien, den gewandten Läufern unmöglich ist, noch ohne die Lanze im Rücken zum Bataillon zurückzukommen, versteht sich von selber. — Zwei der vier Plotons stellen sich wieder hinter der Bataillonscolonne auf, die beiden übrigen werden um die vier Ecken des Bataillons sich gruppieren.

Im eidgenössischen Infanteriereglement **) heißt es bei der Angriffscolonne: „die Jägerplotons rücken vor die Colonne zusammen.“ — Nach den in der Taktik entwickelten Ansichten sind die Jäger, im Angriff und in der Vertheidigung, Infanterie und Cavallerie gegen- über, als Tirailleurs vor dem Bataillon ausgeschwärmt, mit etwa der Hälfte ihrer Mannschaft als Unterstüz- ungsstrupps (Reserven nach dem leichten Infanterie- Re- glement S. 48) hinter sich. Diese Jäger werden nur bei einem Angriff der Cavallerie sich an das Bataillon wieder anschließen, und dann an den Ecken Kreise bil- den. Sind nun aber zwei Compagnien Jäger oder Grenadiere als Tirailleurs vorgegangen, so erscheinen diese zu zahlreich, um alle für die Haufen an den Ecken verwendet werden zu können; zwei Plotons sollten noth- wendig in die Colonne eintreten, und wir halten es für angemessen, dieselben als letzte Plotons hinter der Colonne zusammenrücken zu lassen. Kommt feindliche Cavallerie, so werden die Tirailleurs häufig nur noch mit genauer Noth das Bataillon erreichen. Sollten nun die Jäger sich als vorderste Plotons formiren, so werden sie bei Ankunft der Cavallerie noch beschäftigt

*) Exercierreglement der Infanterie. Bataillonschule §. 370 und folgende.

**) Helv. Militärzeitschrift No. 1, Fig. 6.

*) Zu Anfang der Revolutionskriege waren noch keine Unter- stützungsstrupps zwischen den Bataillonsmassen und den Ti- railleurs, aber das Bedürfnis führte bald zu diesem Mit- telglied.

**) Bataillonschule, Anhang die Jäger betreffend, §. 12.

seyn, sich zu rangiren, und vermögen daher nicht, gehörigen Widerstand im kritischen Augenblick zu leisten. Formiren sich die Jäger aber als hinterste Platoon der Colonne, so trifft die feindliche Cavallerie vorn auf Platoon der Centrumcompagnien, die in bester Ordnung bereit sind, sie zu empfangen.

Nach dem bisherigen Reglement scheint überhaupt die Ansicht zu seyn, als ob Eine Compagnie per Bataillon für den Tirailleurdienst hinreichend sei; *) dies ist aber wohl nicht der Fall. Zwei Compagnien sind wenigstens dafür nöthig. Der Raum, den ein Bataillon in der Schlachtlinie mit Tirailleurs zu besetzen hat, beträgt gewöhnlich wenigstens 300 Schritt. Nach dem Reglement der leichten Infanterie soll alle vier bis sechs Schritt eine Tirailleurrotte stehen; rechnen wir vier Schritt, und dies wird nicht zu viel seyn, um ein gutes Tirailleursfeuer zu unterhalten, so würden für 300 Schritte 75 Tirailleurrotten oder 150 Mann nothwendig; schon diese Zahl übersteigt die Stärke einer Compagnie. Man soll aber nach der Vorschrift (und mit Recht) zwischen der Tirailleurlinie und dem Bataillon noch Reserven folgen: also müssen wenigstens zwei Compagnien per Bataillon für den Tirailleurdienst verwendbar seyn. — Nach den neuern Bestimmungen (seit 1830) besteht fast in allen Cantonen die Einrichtung, daß jedes Bataillon eine Grenadier- und eine Jägercompagnie hat, und es wird verlangt, daß auch die Grenadiercompagnie zum Tirailleurdienst geschickt sei. Die neuern Bestimmungen entsprechen also dem Bedürfnisse.

Das Gesagte, in seinem Zusammenhange mit der Uebersicht der heutigen Taktik, wird hinreichende Andeutungen enthalten über die Führung eines ungetheilten Bataillons im Brigadeverhältniß. — Die Commandos, Signale und eigentlichen Exercirvorschriften sind aus den Reglements zu entnehmen. Der Veranlassung einer noch speciellern Besprechung über einzelne Punkte wird inskünftig schon öftere Gelegenheit entgegenführen; für diesmal verlassen wir das ungetheilte Bataillon, und wollen jetzt einen andern wichtigen Detailgegenstand betrachten, der so zu sagen in dem vorigen enthalten ist, aber dennoch ganz eigenthümliche Eigenschaften für sich hat:

Die Gliederung des Bataillons in selbstständige Abtheilungen, und die Gefechtsverhältnisse derselben.

So beweglich auch die Bataillonsmassen im Vergleich zu deployirten Bataillonen sind, so kann doch das Terrain, auf welchem man fechten soll, so durchschnitten seyn, daß auf ihm auch die Bataillonsmassen sich noch zu unbehülflich zeigen, — und in der Schweiz sind solche Terrains sehr häufig. Gebirgspartien, bewohnte Orte, Wälder, die mit Gebäuden und Gärten besetzten Umgebungen der Städte, Rebberge u. gestatten sicheres und zweckmäßiges Manöuvriren einer ungetheilten Bataillonsmasse nicht mehr; sie würde zu oft desfiliren und

wieder aufmarschiren müssen; darüber ginge Zeit verloren und die Colonne käme bei diesem immerwährenden Desfiliren und Wiederaufmarschiren nicht von der Stelle, abgesehen davon, daß sie während des Desfilirens immer gefechtsunfähig wäre, wodurch sie gegenüber einem aufmerksamen Feind in mißliche Lagen kommen würde. — Je mannichfaltiger das Terrain gestaltet ist, je mehr einzelne Partien in ihm hervortreten, desto nöthiger wird auch eine feiner ins Detail gehende Benützung desselben, desto mehr muß man sich gleichsam dem Terrain anschmiegen; dies kann aber so nur geschehen, wenn die Abtheilungen klein sind, in denen manöuvrirt wird. — Ein anderer Umstand veranlaßt dieselben Maßregeln. Um den Feind zu täuschen, werden die Bataillons in mehrere Unterabtheilungen aufgestellt, die derselbe, bei anderweitig günstigen Verhältnissen, für ganze Bataillons hält. — Endlich kann ein Bataillon von den übrigen Truppen getrennt ein Gefecht zu bestehen haben. Will man sich nun nicht mit dem blinden Dreinfahren begnügen — und diese Genügsamkeit ist hier keine Tugend — so muß manöuvrirt werden. Wesentlich wird dieses Manöuvriren darin bestehen, auf einem Punkt einen Scheinangriff zu machen, auf einem andern Punkt wirklich anzugreifen; dazu nun ist aber wieder Gliederung in mehrere Abtheilungen nothwendig.

In allen diesen Fällen und in noch vielen andern gemährt es verschiedene Vortheile, das Bataillon in Unterabtheilungen zu trennen, das ganze Bataillon gleichsam in mehrere kleine Bataillons zu theilen, so daß man eine kleine Brigade daraus macht. Die kleinen Bataillons werden nach denselben Grundsätzen geführt, wie die großen, und ebenso wird die Führung mehrerer kleinen Bataillons zusammen nach den Grundsätzen der Brigadeführung geschehen. — Die Schlachtordnung der kleinen Abtheilungen aber, welche wird diese seyn? Keine andere, als die im Großen gültige Colonne mit Tirailleurs. Diese Form folgt hier im durchschnittenen Terrain wiederum von selbst; denn, erlaubt das Terrain nicht das Fortkommen einer Bataillonsmasse, die nur zwei Platoon in Front hat, so können die $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{6}$ Bataillons eben so wenig und zum Theil noch weniger in deployirter Linie manöuvriren.

Ein Bataillon kann zuerst in zwei Halbbataillons getheilt werden, das erste Halbbataillon aus der Grenadiercompagnie und den beiden Centrumcompagnien bestehend, das zweite aus den letzten beiden Centrumcompagnien und den Jägern. Diese Halbbataillons nehmen dieselbe Form der Colonne an, wie die ganzen Bataillons, nur daß, wie in der Colonne des ganzen Bataillons ein Platoon steht, hier ein Zug stehen würde. — Dieser Form könnte man sich besonders bedienen, wo mit der Brigade eine größere Front eingenommen, und der Feind über die Anzahl unserer Bataillone getäuscht werden soll. — Eine zweite Gliederung bildet aus dem Bataillon drei Colonnen, jede zu zwei Compagnien; die Jäger und Grenadiere die erste Colonne,

*) Infanteriereglement, Bataillonschule §. 1.

die vier Centrumcompagnien die zwei andern Colonnen. Diese drei Colonnen wären einer Brigade von drei Bataillons analog; die Elitencolonne im ersten Treffen. Jede Colonne wird zwei Züge in der Front, vier Züge in der Tiefe haben. Diese Form dürfte sich vorzüglich beim Angriffsgesecht im durchschnittenen Terrain, wo ganze Bataillonscolonnen zu unbehülflich seyn würden, bewähren.

Eine dritte Art der Gliederung wäre, das Bataillon in sechs Colonnen zu theilen, jede eine Compagnie oder vier Züge stark. Diese Formation wäre besonders anwendbar bei Vertheidigung bewohnter Orte, Gehölze etc., militärischer Posten überhaupt. — Wir wenden auf die Specialitäten der Anwendung dieser Formen weiter unten zurückkommen.

Für einen Führer junger Truppen, welche noch nicht die Feuerprobe bestanden haben, ist nichts so rathsam, als sie in größern Massen beisammen zu behalten. Die Anschauung größerer Truppenversammlung hat etwas Imposantes, das auf die Gemüther der jungen Leute wirkt, und sie mit gestärktem Vertrauen die Gefahren ihrer ersten Waffenprobe bestehen läßt. — Zum Anfang eines künftigen Kriegs also, in dem ein Schweizerheer auftreten soll, für die ersten Gefechte, welche dieses zu bestehen hätte, möchte die Anwendung der gegliederten Bataillons wo möglich noch zu verschieben, und die Bataillons ungetheilt an den Feind zu führen seyn, wenn es nur irgend das Terrain erlaubt. — Denn jede selbstständig auftretende Masse muß einen selbstständigen d. h., seiner Sache völlig mächtigen Führer haben. Wenn ein Bataillon als eine Masse ein Gefecht besteht, so bedarf es nur eines Bataillonscommandanten und einiger Tirailleuroffiziere, die vollkommen taktisch seyn müssen; die übrigen Offiziere bleiben und wirken in der Masse, indem sie die unmittelbaren Befehle des Commandanten befolgen. Theilt sich aber das Bataillon in sechs Colonnen, so muß jede Colonne einen umsichtigen Führer, und wohl noch einen hinlänglich erfahrenen Tirailleuroffizier haben: denn jeder Colonne ist nun die Rolle eines Bataillons übertragen, jeder Führer derselben hat einen selbstständigen Truppentheil in Beziehung auf die Maßregeln des Feindes, auf das Terrain und auf die nebenstehenden und nachfolgenden Truppentheile zu leiten. Ist daher ein Bataillonscommandant in dem Fall, die hier nöthigen Eigenschaften bei seinen untergebenen Offizieren noch nicht ausgebildet zu wissen, so behält er besser sein Bataillon in der Hand beisammen und gibt, um eine verderbliche Confusion zu vermeiden, lieber zunächst die Vortheile auf, welche aus der Gliederung des Bataillons in kleinere Abtheilungen hervorgehen können.

Vergleichen Fingerzeige auf Das, was man sich aneignen muß, um seinen Pflichten umfassend zu genügen, sollen aber weit entfernt zu entmuthigen, im Gegentheil nur ermunthigen; denn der Anlauf zur Lösung der Aufgabe liegt für die Offiziere aller Grade darin, mit

den größern tactischen Verhältnissen vertraut zu werden. — In einer stehenden Armee geben die häufigen praktischen Felddienstübungen jedem Offizier Veranlassung, sich zur Führung abgesonderter Commandos geschickt zu machen. Die meisten Offiziere haben mehreremal im Jahre Aufträge auszuführen, bei welchen sie auf ihr eignes Urtheil verwiesen sind. Sollte es nun nach den gewöhnlichen Einrichtungen unmöglich seyn, in einer Milizarmee solche Uebungen häufig genug zu veranstalten, so muß für die theoretische Vorbildung um so mehr gesorgt werden. Wohl ist zwischen Wissen und Können ein Unterschied; aber der Wissende findet sich immer rascher ins Ausüben, als der Nichtwissende. Ja, den bloßen Praktiker bringt oft ein einzelner ungewohnter Fall aus der Contenance, der für den denkenden Theoretiker, welcher das Princip lebendig besitzt, nichts Ueberraschendes hat.

(Fortsetzung folgt.)

Denkschrift über die Einführung von Modificationen in den Reglements der Berner Militärorganisation — der für diesen Zweck von der Regierung angeordneten Commission vorgelegt von dem Präsidenten derselben M. Hoffmeier, eidgenössischen Obersten. Pruntrut. Druckerei der Helvetie. 1833.

Das lebhafter erwachte Bemühen einzelner Stände um ihr Militärwesen kann, so wie es seinen wahren Grund in allgemeinen Bedürfnissen hat, jetziger Zeit auch nur von heilsamen Folgen begleitet seyn. Denn wenn es für sich selbst weiter keinen andern Zweck festhielte, als etwa finanzielle Erleichterungen für den einzelnen Kanton, so knüpfen sich doch diese Interessen selber unwillkürlich an höhere an, und bringen diese zur Sprache. Geschieht es aber, daß solche Schritte von ihrem eigenen Ursprung aus schon eine höhere Richtung einschlagen, wovon die angeführte Denkschrift Zeugniß gibt, so gereichen solche Erscheinungen den Ständeregierungen und den Personen, die sie ins Leben riefen, nur zu gedoppelter Ehre. — Dieses Memoire des Herrn Oberst Hoffmeier wurde auf Befehl der Regierung von Bern gedruckt. Es ist in französischer Sprache verfaßt. Wir hoffen, unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir in umfassenderem Auszug dessen Inhalt hier mittheilen. Es behandelt in sieben Abtheilungen folgende Gegenstände: Offiziere; Formation; Organisation; Rekrutirungswesen; Instruction und Disciplin; Kleidung; Bewaffnung und große Equipirung; den achten Abschnitt bildet ein „Schluß“.

Offiziere.

Bei der Besetzung der Unterlieutenantstellen sollte mehr Rücksicht genommen werden auf tüchtige Unteroffiziere von reiferem Dienstalter, denen der Staat in